



HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

28. Jahrgang Nr. 2/13



Der Busch als Universität
Adieu Mama Nashorn
Handelsware Menschenaffen

Jahresbericht
2012

Editorial

Jetzt!

Die Arbeit wird schwieriger. In Afrika sieht sich der Vorstand der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) zunehmend mit neuen Bedrohungen konfrontiert. Denn auch Tansania ist im Umbruch. Die Wilderei nimmt zu, die Bevölkerung wächst weiter, die Erhaltung der Schutzgebiete wird teils in Frage gestellt, Klimaveränderungen lösen Sorgen und Ängste aus, rücksichtslose Rohstoffkonzerne drängen ins Land und Korruption, Armut und Frustration führen zu Protesten und neuerdings sogar zu Bombenattentaten. Alles wird teurer, die Preise für Eintritte in Nationalparks klettern und plötzlich werden nun auch für bislang freie Landesteile Gebühren erhoben. Diese komplexen und verzahnten Probleme belasten immer mehr auch den Vorstand. Warum? Weil direkte Hilfe an die afrikanischen PartnerInnen nur dann nachhaltig ist, wenn auch ihre Lebenssituation berücksichtigt wird. Notleidende WildhüterInnen sind kaum motiviert, das Naturerbe ihres Landes zu schützen. Der Druck wirkt sich in der Schweiz auch auf die ehrenamtlich tätigen Frauen und Männer im Vorstand aus. Sie brauchen mehr Zeit, mehr Energie, mehr eigene Finanzen, um Arbeiten zu erledigen, die früher um etliches einfacher bewältigt werden konnten.

In seiner Strategiesitzung vom 22. Juni in Meilen diskutierte der Vorstand die Herausforderungen der Zukunft. Sie sind happig. Denn nächstes Jahr wird Beni Arnet als ausnehmend zupackender und effizienter Präsident sein Amt weitergeben. Zudem braucht der Vorstand neue Mitglieder, die motiviert sind, anpacken und den im 2014 genau 30 Jahre alt werdenden FSS mit ihrem Know-how und ihren Beziehungen weiterbringen. Um seine Unterstützungsarbeit in Afrika erhalten und erfolgreich weiterführen zu können, braucht der Vorstand einfühlsame, kompetente und teamfähige Frauen und Männer. Notwendig sind aber auch entschlossene Mitglieder oder Aussenstehende, die mithelfen – zum Beispiel als FundraiserInnen, VermittlerInnen, Ideengebende und ExpertInnen. Interessiert? Dann melden Sie sich bitte bei Vizepräsident Jan Bolte (jan.bolte@serengeti.ch) oder telefonisch bei Marisa Suremann im FSS-Sekretariat: +41 (0) 44 730 75 77. Denn nur so wird sich der FSS auch in einem Afrika behaupten können, dessen Menschen, Tiere und Naturschönheiten wachsenden Belastungen ausgesetzt sind. Darum ersucht der Vorstand alle, die diese Zeilen lesen, um Mithilfe und Mitdenken. Überlegen Sie sich: Möchten Sie sich selbst engagieren? Oder kennen Sie jemand, der sich für den FSS einsetzen möchte? Es gilt, den Vorstand zu ergänzen. Es gilt, das Präsidium neu zu besetzen. Es gilt, auf diese Weise den FSS zu stärken, damit er den neuen Herausforderungen in Afrika und der Schweiz weiterhin gewachsen ist. Dies scheint uns nötiger denn je, in einer sich rasend verändernden Welt. In dieser Welt, die den Naturvölkern und den wilden Tieren die letzten Lebensgrundlagen rauben wird – sofern wir sie nicht verteidigen helfen. *Ruedi Suter*

« Highlights »

| | |
|--|---|
| Erfolg: Wildererbanden ausgeschaltet | 7 |
| Vergänglichkeit: Adieu Nashorn-Mama Merz | 8 |
| Erinnerung: FSS-Jahresbericht 2012 | 9 |

Habari-Impressum

Ausgabe: 28. Jahrgang, Nr. 2/13, Juli 2013

Die Zeitschrift erscheint 4x im Jahr.

Auflage: 2000 Exemplare

Herausgeber: Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

FSS-Vorstand: Beni Arnet, Präsident; Robert Bickel, Kassier

Sekretariat FSS, Inserate: Marisa Suremann, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4

Tel.: +41 (0) 44 730 75 77, Fax: +41 (0) 44 730 75 78

www.serengeti.ch, info@serengeti.ch

Redaktion: Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel

Tel.: +41 (0) 61 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

Titelbild: Startender Geier; © Foto by Hans Trüb

Leserbriefe: Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten.

Wissenschaftliche Beratung: Zoologin Monica Borner, Thalwil, und

Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Küssnacht

Layoutkonzept: provista/ konzeptbar

Prepress: konzeptbar, Werbung & Kommunikation

Rebgasse 53, CH-4058 Basel, Tel.: +41 (0) 61 690 26 30, info@konzeptbar.ch

Druck: Reinhardt Druck, Basel – Papier: Cocoon

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen.

Der FSS ist ZEW-Mitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Kiswaheli.



Fotos: Hans Trüb

Oben: Impalas. Rechts: Flusspferd, Leopardschildkröten, Schulungsraum Mara Naboisho Conservancy

VON HANS TRÜB

Im Rahmen eines Weiterbildungsurlaubs nahm ich drei Wochen am Projekt «Massai Mara Big Cat, Wildlife Research & Conservation Project» der Organisation «African Impact» in der kenianischen Mara-Region teil. Die Projekte von African Impact beinhalten neben den konkreten Arbeiten vor Ort, der Auseinandersetzung mit der Tier- und Pflanzenwelt, immer auch für beide Seiten lehrreiche Begegnungen mit den Massai, der einheimischen Bevölkerung. Das hat Auswirkungen – eben einen «Impact», wie es die Organisation auch anstrebt.

Das Mara Naboisho Conservancy wurde auf ehemaligem Massai-Land errichtet. Es besteht seit 2007 und umfasst ein Gebiet von 200 Quadratkilometern mit Savanne, buschartigen Akazienbeständen, Galeriewäldern,

Adieu Nashorn-Mama Merz!

Anna Merz ist am 4. April 2013 in Südafrika gestorben. Mit ihr hat sich eine ausserordentlich engagierte Tier- und Nashornschützerin verabschiedet. Die Würdigung eines Bekannten.

VON HANS BUSER

Was Joy Adamson für die Löwen, Dian Fossey für die Gorillas und Jane Goodall für die Schimpansen bedeutete, das war Anna Merz für die Nashörner. Anna Merz lebte mit den Nashörnern und für die Nashörner.

Dieses Buch enthält auch «Samia's Diary». Es wurde zum grossen Erfolg und wurde vor allem auch von der Wissenschaft anerkannt. Im Juli 1985, Samia war gerade sechs Monate alt, besuchte Papst Johannes Paul II. Kenia. Anna Merz bekam den Befehl «von sehr hoch oben», Samia

Von Ghana nach Kenia

Ihr Schutzgebiet Lewa, das sie zusammen mit einer Farmer Familie aufgebaut hatte, umfasste zuerst 5 000 Acres, wuchs aber bald ums Doppelte. Anna erhielt die Erlaubnis von der kenianischen Regierung, in weiten

Teilen Kenias Rhinos zu fangen und sie in ihr sicheres Schutzgebiet Lewa zu bringen. In ihrem Rundbrief vom September 2012 schrieb sie: «Zurzeit ist Lewa die Heimat von 130 Rhinos, 79 schwarz und 51 weiss. Weil immer mehr Chinesen ins Land kommen, steigt die Nachfrage und damit der Preis der Hörner, und wir müssen die Sicherheit verstärken, es braucht teurere Elektrozäune und besser ausgebildetes Sicherheitspersonal». Und in ihrem letzten Brief vom Januar 2013 hielt sie fest: «Es ist tragisch, dass die Wilderei in ganz Afrika unvermindert zunimmt. 2012 sind allein in Südafrika 600 Nashörner von Wilderern getötet worden, bei uns in Lewa sogar vier, dies vor einigen Tagen. Das macht mich krank und wütend.» Die beiden Nashornarten, welche südlich der Sahara leben, werden übrigens fälschlicherweise als «schwarz» oder «weiss»



Anna mit Spitzmaulnashorn Samia

Foto: ©LEWA WILDLIFE CONSERVANCY

Sie riskierte ihr Leben, um die Tiere vor den Wilderern zu schützen. Sie investierte ihr Erbe und Vermögen, um in Kenia, am Fusse des Mount Kenia das Schutzgebiet Lewa zu errichten. Sie kämpfte gegen das Vorurteil, die Nashörner seien dumm, primitiv, aggressiv und immer schlecht gelaunt. Sie bewies ihre Thesen mit ihrer Nashorn-Tochter «Samia», die sie als neugeborenes Baby mit der Flasche aufzog, nachdem es von seiner Mutter verlassen worden war. Samia akzeptierte Anna als Pflegemutter – und schlief sogar in Annas Bett. Anna Merz führte für Samia ein Tagebuch. 1991 wurde ihr Buch «Rhino, at the brink of Extinction» herausgegeben.

müsse in den Nationalpark Massai Mara zum Papst gebracht werden. Er wolle das junge zahme Nashorn in Vertretung aller Wildtiere Ostafrikas segnen. Mutter Anna dürfe Samia nicht begleiten. «Ich war vom falschen Geschlecht, der falschen Farbe und der falschen Nationalität», schrieb Anna in Samias Tagebuch. Samia überlebte Hin- und Rückflug jeweils unter einer Dosis Beruhigungsmittel. Sie war aber für Wochen nach dem päpstlichen Abenteuer gestört, litt unter schweren Verdauungsstörungen und einer lange anhaltenden Nervosität. Anna Merz pflegte zu scherzen, sie wisse nicht, ob diese Unruhe vom Flug oder vom päpstlichen Segen stamme!

unterschieden. Das sogenannte «Schwarze Nashorn» ist das Kleinere, das Spitzmaulnashorn. Das Grössere, das Breitmaulnashorn, verdankt seinen unpassenden Namen «Weisses Nashorn» seinem grossen weiten Maul: In Afrikaans heisst das «wyd» und wurde fälschlicherweise als «white» ausgesprochen. Und so kam es zum Namen «Weisses Nashorn». Dabei sind beide grau, die «Weissen» wie auch die «Schwarzen»!

Anna wurde am 17. Nov. 1931 in England geboren, wuchs in den Kriegsjahren zwischen London und Cornwall auf, studierte Wirtschaft und Recht an der University Nottingham. Bereits in ihrer Jugend spielten

FSS-Jahresbericht 2012

Tiere – vor allem Hunde und Pferde – eine grosse Rolle. Als sie 1958 nach Ghana auswanderte, lernte sie den Schweizer Ernie Kuhn kennen. Ernie betrieb eine Kurbelwellen-Schleiferei in Kumasi und war ebenfalls ein Pferdenarr. Sie heirateten. Beide hatten ihre Reitpferde, zusätzlich trainierte Anna Rennpferde für den Turf Club. Ich lernte Anna kennen, als sie unsern Tamale Polo-Club besuchte. Sie wurde ehrenamtliche Mitarbeiterin im nationalen Wildschutz Ghanas, einer kümmerlich unterdotierten Abteilung. Immerhin unterstützte Präsident Dr. Kwame Nkrumah die Schaffung eines Wildschutz-Nationalparks am Mole-River. Bei dieser Aufgabe wurde Anna Merz zum ersten Mal mit der Tatsache konfrontiert, dass immer mehr Tierarten Ghanas dezimiert wurden oder sogar ganz verschwanden.

Anna und ihr Ernie trennten sich später. Dann heiratete Anna den Bau-Unternehmer Karl Merz. Als Karl pensioniert wurde, zog sie mit ihm 1976 nach Kenia. Dort hörte sie von der unglaublichen Abschichtung der Nashörner, vor allem in den Nationalparks. Anna erkannte die Gefahr der Ausrottung. Da musste etwas geschehen. Mit ihrer typisch englischen Sturheit suchte sie eine passende Farm, wo sie ein Schutzgebiet aufbauen konnte. Sie fand die gleichgesinnte Familie Craig, die ihr 1981 Land zur Verfügung stellte.

Und heute, 32 Jahre später, ist aus Annas Idee die Lewa Wildlife Conservancy, eine weltweite Schutzorganisation geworden, mit Büros in Kenia, den USA, Canada, UK, Österreich und der Schweiz.

Die knapp 5000 Acres der Craig Farm sind auf über 61000 Acres gewachsen und beherbergen alle Arten frei lebender Wildtiere: Elefanten, Antilopen, Zebras, Löwen und Geparden. Für BesucherInnen stehen erstklassige Lodges zur Verfügung. Unsere Freundin in Südafrika, die mir die Todesnachricht mitteilte, verehrte Anna als einmalige und ausserordentliche Frau, die mutig ihren Weg ging, vor nichts zurückschreckte und keine Mühe scheute, für ihre Nashörner zu kämpfen. Annas Tod kam für all ihre Freunde unerwartet. Man organisierte ein Wake-Keeping, eine Abdankung im engsten Rahmen. Weltweit ist die Trauer unter den Tierschützerinnen und Tierschützern gross. Nachrufe erschienen unter anderem in der New York Times, in englischen, südafrikanischen und natürlich auch in kenianischen Zeitungen. Anna Merz' Asche wurde nach Kenia gebracht, wo sie bei ihren Nashörnern beigesetzt werden konnte. May she rest in peace – wir alle, die sie gekannt haben, werden sie nie vergessen!



Zweck des Vereins ist die Erhaltung und Erforschung der Biodiversität Tansanias und anderer afrikanischer Länder. Der Verein unterstützt die lokalen Behörden. Er finanziert Ausbildungen, Ausrüstungen, Infrastrukturen und Forschungsarbeiten. Zudem realisiert er eigene Projekte für den Naturschutz und die einheimische Bevölkerung. Der Verein kann partnerschaftlich mit anderen Organisationen zusammenarbeiten.

VON BENI ARNET

Vereinsjahr

Anfangs des Jahres war es so weit: Der 1990 gedrehte und mittlerweile schon historische Film von Walter Meisterhans und David Rechsteiner über die Arbeit der Wildhüter und das Wildereiproblem in der Serengeti wurde dank der Mithilfe von Video-Spezialisten aus dem Kreise der Freunde der Serengeti aufbereitet und steht seither als DVD im FSS-Shop zum Verkauf. Leider hat er in seiner Aktualität kaum eingebüsst.

Mut zu weiterem Wirken zur Erhaltung der tansanischen Tierwelt machte uns dann die Gansspende der verstorbenen Margot Söllner. In ihrem Sinne wurde der «Margot Söllner Fonds für Wildtiere» geöfnet. Im Februar konnte die FSS-Projektreise, welche schon im Vorjahr vorgesehen war, nun durchgeführt werden. Die teilnehmenden FSS-Mitglieder konnten nicht nur viele unserer Projekte besichtigen, sondern auch riesige Herden von Gnus und Zebras und als krönender Abschluss noch drei Nashörner im Morugebiet bestaunen. Sie sind Teil jener Population, deren Schutz durch den FSS schwerpunktmässig unterstützt wird. Anlässlich dieser Reise konnten wir dem Parkchef der Serengeti, Mtango Mtahiko, eine moderne Geschwindigkeitsmessungsanlage übergeben. Sie soll die in übersetztem Tempo die Serengeti durchfahrenden Autos aufspüren und so die Verkehrstoten unter den Wildtieren reduzieren helfen. Im April fanden weitere Vorabklärungen für das angedachte Projekt «Eagle Eye» statt. Die Idee war, mittels Microlight Flugzeugen den Tanapa-Rangern ein luftgestütztes Beobachtungssystem zur Verfügung zu stellen. Im späteren Jahresverlauf musste dieses hoch gesteckte Ziel aber aus pragmatischen Gründen zurückgestellt werden.

An der Generalversammlung vom 22. Mai faszinierte Dr. hc. Heinz Büscher mit seinem eindrücklichen Bericht über die Buntbarsche im Tanganyikasee. Im Weiteren wurden die verdienten Vorstandsmitglieder Irmela Schnebel und Bruno Karle, unser langjähriger Kassier, unter Verdankung ihres grossen Einsatzes verabschiedet. Zum Glück liessen sich mit Robert Bickel und Hans Trüb zwei neue Vorstandsmitglieder gewinnen und die GV entschied sich für eine neue Revisionsstelle, die Friederich Treuhand- und Revisions AG.

Am 21. Juli fand die traditionelle Strategiesitzung des Vorstandes statt, diesmal im Natur-Zentrum «Thurauen» im Rafzerfeld. Schwerpunkt waren die Diskussion neuer Fundraising-Strategien und der Austausch mit dem anwesenden Massai Kalanga Ngulik aus unserem Projektgebiet Simanjiro. Im Juli bzw. im August zeigten die Open Air Kinos Richterswil und am Bachtel unter dem Patronat des FSS den wunderschönen Dokumentarfilm «Serengeti» des Tierfilmers Reinhard Radke.

Wir nutzten die Gelegenheit, den 640 Besuchenden den FSS näherzubringen und gleichzeitig klarzumachen, dass neben der immensen Schönheit der Serengeti auch fundamentale Probleme in dieser Region vorhanden sind. Im Sommer stand auch die Rezertifizierung unseres Vereines durch die ZEWÖ an, was einigen bürokratischen Aufwand mit sich brachte.

Der FSS ist nun wieder bis ins Jahr 2016 als gemeinnützige Organisation ZEWÖ-zertifiziert. Zum Jahresabschluss wurde durch die Weihnachtsspende für unsere Nashornprojekte, neuerdings auch im Gebiet Nyamalumbwa in der Nordserengeti, noch einmal ein schöner Erfolg erzielt.

Bearbeitete Projekte

Nashornbeobachtungsstand (S007-07)

Projektleitung: Alex Rechsteiner

Im Süden des Serengeti-Nationalparks, in der Moru Region, musste das von uns seit Jahren schwerpunktmässig unterstützte Nashornprojekt anfangs des Jahres einen schweren Schlag hinnehmen. Eine Nashornkuh mit ihrem Jungen wurde Opfer der Wilderer, trotz unserer Bemühungen zum Schutze dieser Tiere. Wir haben unsere Aufwendungen in diesem Gebiete im Berichtsjahr verstärkt und einen weiteren Nashorn-Beobachtungsposten nahe der Moru Kopjes auf dem Ngoma Hill errichtet. Die Population umfasst mittlerweile etwa 30 Tiere und benötigt zusätzliche Überwachung, da sie beginnt, grössere Landstriche in Besitz zu nehmen, was natürlich erfreulich ist.

